Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 11 (1862)

Artikel: Das Lied von den dreizehn Zünften der Stadt Bern

Autor: Stanz, Ludwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120729

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Lied

von den

dreizehn Zünften der Stadt Bern 1).

Von Dr. Med. Ludwig Stanz.

Alter Burger nun sag uns an, Wohar die Zünft ihren Rang mögen han, Darnach sie zogen in Reih und Glied, So einig und fest, in Krieg und Fried; Duch hätten wir gerne zeglych vernommen: Wohar ihre Namen und Wappen kommen,

¹⁾ Es war am jährlichen Festessen der Gesellschaft zu Psistern im Dezember 1859, daß der als Gast anwesende Verfasser dieses "Lied" zu allgemeiner Freude vortrug; vielsach vernahm man den Wunsch, das durch Humor, geistreiche Aussührung und gezlungene Nachahmung der ältern Redesorm sich auszeichnende Gezlegenheitsgedicht gedruckt zu sehen. Diesem Wunsche wird hiermit entsprochen, nachdem Herr Stanz in zuvorkommendster Weise sein Produkt dem Herausgeber zu Handen des Taschenbuches überlassen hat. Es bildet dieses Lied ein heiteres Seitenstück zu dem tresslichen ernsten Gedichte R. Fueters auf die Einweihung des neuen Psisternhauses im Taschenbuche 1854: "des Herzog Berchtolds Stundenschlag."

Die vil ihrer Hüser und Stuben zieren Und die sie uff Banner und Sigel führen, Das möchten wir nüwen Burger wüssen Darumb wir dich alten hand fragen müssen.

Das will ich Üch sagen so gut ichs kann, Wenn ihr mich wollt ungstört reden lan Und nit, nach dem Bruch von Üch Jungen Allen, Mir vor der Zyt in die Red wollt fallen.

Einst was diß Ländli gar öd und leer, Lang husete niemand bie, wann der Bar Und etwann die Herzoge von Zähringen, Von Nydegg herab das Wild ze zwingen. Der Lett von diesem hochadligen Gschlecht, Herr Berthold der V., schlecht und recht, Der hieß bie buwen die alte Stadt -Min Gott! wie das sythar gänderet hat! — Und satte Abel und Handwerker drin; Die hieß er einträchtig bysammen syn. Das hielten sie ouch, on alle Gefährden, · Und theilten brüderlich Freud und Beschwerden. So ward unser Bern gar bald eine Stadt, Die nur unfre Fiende gerüwet hat. Duch nahm sie ins Banner, diesen zum Trut, Doch ihrem Namen ze Geren den Muß. Den führte sie erst, nach minderem Bruch, Uff grasgrünem Boden in wyßem Tuch. Als aber den blutigen Sieg sie errungen Und Östrych an der Schooshalden bezwungen, Saht sythar der Mut uff guldener Bahn, Durch Fiendesblut gar stattlich bergan.

Doch nach den Zünften staht üwer Begehren, Geduld! Ihr sollt ouch glych darvon hören:

Erst was die Stadt in Banner geviert, Von Schultheß, Räth und Venner regiert; Die wurden von den Burgern erwählt, Die damalen nur noch vier Zünfte gezählt; Die theilten, in Trüwen und Eynigkeit, Den Rang under sich nach der Nutligkeit.

Vor Allem schreyt der Mensch nach Brod, Wo das fehlt, da erbarm sich Gott! Duch kam das Brod, am Tisch des Herren, Vor allen Dingen gar hoch ze Geren: Drumb durften die Pfister und ihre Gespann, Die Müller, als Zunft den Vortritt han. Und wyl ohne Bachen kein Pfister nüt gilt, So ist ihr Wappen ein fürrother Schild, Darinnen ihr Werkzüg dur Bachwerk gstellt Und früg, schon vor Tag, von Sternen erhellt; Darüber ein güldenes Mühlenrad, Denk wohl ben rychen Müllern zum Staat. Doch von dem blutroten Hirz und der Maid, Uff einem der Banner, da weiß ich nit Bscheid; Wer etwan in ihr Sant Veve²) wollt han Der lug doch die ghörnte Säugamme an.

Doch mit dem Brod ist nit alles gethan, Der Mensch muß ouch anderwyt Spys noch han; Duch will er Arbeit und Kurzwyl tryben, Will uff der Jagd und in Fehde sich üben;

²⁾ Genoveva.

Da muß er Waffen und Werkzüg han: Drumb kam, als Zwote, die Schmiedezunft dran. Die sasset in sich die Handwerk all, So wüssen ze zwingen das harte Metall, Und führt, gehalten von spanngrünem Drachen, Mit fürigen Dugen und flammeden Rachen, Im Banner und Wappen ein stachelblau Schild, Darinnen ihr fürnehmstes Werkzüg als Bild; Dazwüschen den Lindwurm der Sant Christine, Der uff dem Banner ihr folget in Minne, Zum Zeichen: daß selber die siendlichste Macht Der menschliche Seist sich zum Diener gemacht.

Druff hat man dem Wild erst nachgesett,
Dann zahmes Lieh zur Schlachtbank gehett,
Das kam harnach als Handwerk in Gang:
Drumb sind ouch die Metger die dritten im Rang.
Die hand ihren Sinn uff das Glarige gstellt
Und fast alle Farben ins Wappen gewählt,
Mit samt ihrem Mastvieh, uff Streu und zwen Biel,
In speckwißem Felde — Ist das nit vil? —
Doch hand sie, das muß ouch der Nyd ihnen lan,
Sich nit nur in Farben harfürgethan:
Ihr Name staht, daß sich dran keiner vergryft,
Im Heldenbuch z'sörderst, mit blutrother Gschrift.

Nun zog man ze Nuten die Fell und die Hüt, Macht allerley bruchbare Sachen damit; Und die sie ze gerben und beiten wüssen, Das sind ja die Gerwer, die rothen und wyken. Das sind ouch die muligen Burschen gsyn, Mit Kränzen von Reblaub by Tanz und Wyn,

Die harnach by Loupen so tapfer bringschlagen, Daß man davon zellt noch ze unseren Tagen; Drumb führen sie ouch ein gekröntes Wild: Den muthigen Leuwen im Banner und Schild. Doch wil all Handwerk ze ihnen gehörte. Das etwann mit Leder und Pelz verkehrte, So mußten sie, plathalb, Altgerwern verlan Und hand sich als zwo Zünft, getrennt uffgethan, Worby die Rothen die Abläß mitgnommen, Die Wyßen darfür hand den Seckel bekommen. Sythar wohnt jede uff ganz nüwem Sit: Die Rothgermer zoberft, die Wyßgermer zmiß Und sind ouch nach ihren Hüsern benannt, Drumb ist Obergerwern als Vierte bekannt Und Mittlenleuwen, dem Rang nach, die Fünft: Das waren die alten fünf Vennerzünft.

Nun hat sich, doch weiß man nit recht gnau wann, Schon früh unser Abel ouch zammengethan, Zwar nit als Zunft, denn sine Gepurt Solch gwerblichen Namen nit lyden wurd; Doch trat er zun Burgern in glychen Verband, Nur daß er sich Adlige Gsellschaft genannt.

Und wil er für Bern, ze jedweden Zyten, Sar wyslich gerathen und trüwlich gestritten, So ließen die Burger, nach Ger und Gepühren, Duch willig sin Banner die Zünfte ansühren; Das trägt einen Narren, als Wysheitsbild, Samt Distler, als vornehmsten Vogel, im Schild; Dahar stahn vor Allen die Ersten im Rang:

Was wyter geschechen im Louff der Byten. Und wie sich verwandelten Menschen und Sitten. Deß geben die Chronifen sattsame Rund, Ihr bruchts nit ze hören uß minem Mund. Stolz hat sich ber Mut gerichtet empor, Sin Rachen gezeigt und gespiket sin Ohr: Denn, wilen die Alten im Rath find geseffen, Die Jungen ouch nit nur vom Spittel hand gfressen: Sie halfen handfest die Fiende vertryben, Sind harnach eerber bym Handwerk blieben, Hand flykig, am Webstuhl und bym Amboos, Mit händen und Füßen gwerchet druflos; Hand koufft und verkoufft, hand gmessen und gwogen; Sind mit ihrer Waar in die Fromde gezogen; Dahar ist ihnen der Segen kommen Und hat die Burgerschaft so zugnommen, Daß seltsam der Ruf gieng, nah und fern: Gott Vater selber ing Burger von Bern. Druf hand sich ouch die Zünfte vermehrt; Was bishar unter die Venner gehört Vermochte nit länger bysamben ze blyben, Die Stuben hätts sonst ußeinander tryben. Und wie nun die nuwen Zünfte entstanden, Deß hab ich die Antwort ouch schon by Handen; Doch will ich vorhar, nach altem Bruch, Den Hals mir salben, er wird mir sonst ruch.

Als unsere Väter, uß fernem Norden, Einst Herren in unserem Land sind worden, Kam jeder dahar in thierischem Grus, Der Zähmste sah noch wie ein Urochse us, Hoch oben am Ropf, uff der Stirne vorn, Stack drüwend uff beyden Syten ein Horn; Ein Fell galt für Rock und Hosen und Hut, Das dünkte sie recht, das stand ihnen gut. Doch als sie sich satten, um hier ze blyben, Da konnten sies so nit länger mehr tryben: Sie wurden fyner, das Fell ward ruch, Es kam allsamach das Gspünnst in Gebruch. Erst woben die Wyber, mit flyßiger Hand, Den trußigen Mannen Hember und Gwand; Dann nahmen sich diese ouch späther drumb an Und hand sich zelegt als Weber uffthan. Und als man gar noch das Filzen verstand, Da kamen ouch Hutmacher in unser Land: Drum bilden die beeden, nach Gschicht und Vernunft, Als erste der Nüwen: die siebente Zunft. Die führt im Wappen und Banner, nach Bruch, Ihr Werkzüg, im Goldrand, uff hellblauem Tuch; Und ouch, ze Geren der uralten 3yt, Den nordischen Gruffen am Schilde noch hüt.

Nun wollte niemand mehr baarfuß gahn Und ouch noch mehr, wann nur Solen han, Das ließ man den Bettlern und Kapuzinern, Den Strolchen über und den Ziegünern; Man schaffte sich Schuhe und Stiefel an; Drumb kam, als achte Zunft, Schuhmachern dran. Die führt einen Leu der den Stiefel hält, Wil sie vor Zyten zun Gerwern gezählt. Duch staht uff dem älteren Bannertuch Ein Stiefel, mit einem unlesberen Spruch Den alle Gelehrten der Stadt schon gemustert Und dran sich mancher Professor verschustert.

Jig waren die Füße fon uffgestutt, Das Houpt gar stattlich harusgeputt, Byn Webern lag allerhand Züg uff ber Lad, Von Lywet und Wullen, von Sammt und Brokat; Drumb kam ouch billig der Lyb nun dran Und jedweder Stand syne Tracht wollt han. Da sprangen harfür die Schnyder mit Gunst Und nähten sich hurtig zur nünten Zunft. Druf hand sie sich sinnrych ins Wappen erkoren: Den Ropf und die Gstalt eines nackeden Mooren, Be Ger der urältesten Menschentracht, Die, ohne Nath, einst unser Schöpfer gemacht; Und ob sie ouch viel vom Spott dieser Welt Gelitten, hand sie sich doch selber nit prellt: Denn, vor manch anderer Zunft dieser Stadt, Der Moor den gespicktesten Seckel noch hat.

Als nun die Burgerschaft so, ohne Sorgen, An Kleidung und Nahrung und Werkzüg war borgen, Duch längst, durch Husseren und Krämerschaft, Sich Geld und Gut die Menge verschafft, Da langten ouch endlich die Kauflüt an Und hand sich als zehnte Zunst uffgethan. Denn sie hand die Null an den Siser erdacht, Darumb ouch so lang uff sich warten gemacht. Duch führen sie gar ein seltsames Bild Uff ihrem Banner und Wappenschild: Sie heißens Armenier, doch nach spnem Bart Schlats wohl nit so wyf uß der eigenen Art. Nun traten ouch endlich die Baulüt zesammen, Die hölzinen zerst, mit den Schnäslern allsammen, Und hielten von nun an Zesammenkunst Byn Zimmerlüten, als elste Zunst. Die führen nun gar ein fürnehmes Wappen, Geviert, wie Graven und Fürsten es haben, Doch nit voll Leuwen, mit hungrigen Rachen, Voll gieriger Vögel und gistiger Drachen, Nein — Jedwedes Gwerb sührt in diesem Schild, In eerberem Stolze, sin Handwertsbild.

Dem Byspiel folgten die Steinmetzen nun, Die hatten als Künstler sich uffzethun; Denn, einst in der Bauhütt des Münsters erzogen, Hand sie der Künste wohl rühmlichst gepslogen, Wie kein ander Swerb, ouch sind sie noch da Die sinnrychen Worte des Meisters: Machs nah. Dahar sie ouch führen, im Banner und Schild, Deß alles nachmachenden Affen Bild. Drumb wird ihre Zunst zum Affen genannt Und ist in der Ordnung als zwölste bekannt.

Belett noch langten uff naßer Bahn, Als dryzehnte Zunft, die Schifflüte an, Und nahmen ins Wappen ein waßerblau Feld, Druff Ruder und Stachen schräg krütwys gstellt; Das was gar prophetisch und sinnrych darzu, Denn so stehen beyde Werkzüg in Ruh: Grad so wie es mit ihrer Zunft ist bestellt, Die längst keine Schifflüt mehr unter sich zählt. Duch sanden by ihnen einst Unterkunft Die Reblüt, welche, als vierzehnte Zunft, Sich uffthan hatten, doch nit uff die Dur, Denn ihr Altenberger war gar ze sur: Daß, als sie ihn seilboten um einen Spott, Nur ein Apotheter wollt halten sin Bott, Und noch in den Kauff nahm Keller und Faß, Mit samt ihrem Hus an der Grechtigkeitgaß. So sind, wil die Schifflüt ans Trockene sprangen, Die Reblüt by ihnen ze Wasser gegangen.

Jis hab ich üch brichtet, nach üwrem Begehren, Wie unsere Zünste einst kamen ze Eeren, Duch, wie sich jedwede ihr Wappen gewählt Und was sie bedüten, üch alles erzählt.

Doch, daß sie nit ouch sollen Zwaßer gahn, So müssen wir sie nit versuren lan;
Ihr Gut wohl hüten, doch nit druf sißen,
Daß es weder Uns, noch andern kann nüßen;
Fürsichtig der Zyt in die Ougen schauwen,
Byr Arbeit verblyben und Gott vertrauwen,
Und, wil wirs noh hand, nit plärren und slennen,
Zum Widerspiel! Uns selbers noh gönnen.
Drumb fülle syn Gerengschirr, wer noch eins hat;

hoch leben die Dryzehn Zünfte der Stadt! -

SP-680-9=----